



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Die -ar-Plurale im Altwestfriesischen: mit einem Exkurs über die sächlichen Plurale im Westfriesischen

Versloot, A.P.

Publication date

2014

Document Version

Final published version

Published in

Us Wurk

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Versloot, A. P. (2014). Die -ar-Plurale im Altwestfriesischen: mit einem Exkurs über die sächlichen Plurale im Westfriesischen. *Us Wurk*, 63(3-4), 93-114.
<https://ugp.rug.nl/uswurk/article/view/25275>

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Die -ar-Plurale im Altwestfriesischen

*mit einem Exkurs über die sächlichen Plurale im Westfriesischen**

Arjen P. Versloot

Summary

Most East- and North Frisian dialects and all the Old East Frisian sources attest to the Old Frisian ending -ar in the nom./acc.pl. of the masculine a-stems. For Old West Frisian, current grammars of Old Frisian mention only the existence of the ending -an in this paradigm form, which may have replaced the older -ar ending before the first attestations. The archaic Old West Frisian texts in Codex Unia reveal seven instances of -ar as a nom./acc.pl. ending of masculine nouns. These instances attest to the earlier existence of -ar also in Old West Frisian.

An additional indication that in pre-attested Old West Frisian the plural ending -ar was categorically replaced by -an comes from the historical s-stem words klāth 'cloth' and kind 'child', which also show up with -an in Old West Frisian, against -ar in Old East Frisian. In an excursus into Middle and Early Modern West Frisian it is shown that the contrast between uninflected plurals for historical a-stem neuter nouns and -an in the s-stem nouns left its traces until ca. 1700.

1. Einführung

Ein morphologisches Merkmal des Altwestfriesischen dem Altemsostfriesischen gegenüber ist die Pluralendung *-an* bei männlichen Hauptwörtern im Nominativ und Akkusativ der historischen *a*-Stämme, wie in *degan* ‚Tage‘.¹ Die altemsostfriesischen Texte haben hier überwiegend *-ar*,

* Ich möchte mich bei der Redaktion von *Us Wurk* für Anregungen, Verbesserungsvorschläge und einige zusätzliche Literaturhinweise bedanken, bei Claas Riecken für die sprachliche Korrektur und verschiedene stilistische Verbesserungen.

1. Der ganze Aufsatz bezieht sich auf diese zwei Paradigmenformen für männliche und sächliche Hauptwörter, die weiterhin mit ‚Plural‘ angedeutet werden. Siehe für eine Erläuterung der benutzten Terminologie, wie z.B. die Bezeichnungen der altfriesischen Dialekte oder eine Beschreibung der Handschriften: Bremmer Jr (2009). Für das Westfriesische gehe ich von einer Einteilung in Altfriesisch für die Sprache bis etwa 1410, Mittelfriesisch für die des 15. und frühen 16. Jhs., und Frühneufriesisch für die Sprache bis etwa 1700 aus. Für die Begründung dieser Einteilung, siehe Versloot (2004 & 2008:8). Hauptquelle für das Altwestfriesische bilden der Codex Unia und einige frühe Urkunden. Hauptquellen für das Altostfriesische sind die Handschriften R_{1,2}, B, E₁

z.B. *degar* ‚Tage‘. Die westliche Endung *-an* wird durchgängig als ein Lehnmorphem aus dem Niederländischen oder Niedersächsischen betrachtet (Bremmer 2009:60). Sie ist die gängige Form in der altwestfriesischen Handschrift *Unia* (Sytsema 2012), die größtenteils auf Vorlagen aus dem späten 13. und aus dem 14. Jh. zurückgeht (Versloot 2008:70-75), und in den jüngeren westfriesischen Texten aus dem 15. Jh. Sie erscheint auch – neben *-ar* – in der Sprache der sonst archaischen osterlauwerschen Handschrift H (von etwa 1325-50) und ist die gängige Form im Text der etwas neueren Handschrift F (von etwa 1427-1450), beide aus Gegenden nicht weit von Westfriesland entfernt. In den altfriesischen Psalmglossen gibt es zwei Pluralformen in *-an* und keine in *-ar*: *fetheran* ‚feathers‘, *hertan* ‚deer‘. Diese Glossen werden meistens dem ostfriesischen Gebiet der Groninger *Ommelande* zugewiesen.² Diese Verbreitung der *-an*-Pluralformen legt die Vermutung nahe, dass sie sich schon vor dem Ende des 13. Jhs in Westfriesland ausgebreitet und sich seither weiter in den Osten durchgesetzt haben (so auch Århammar 1995:77).

In den altweserfriesischen Texten aus Rüstringen (R₁, R₂) herrscht die Pluralendung *-a* vor. Bremmer (2007) geht davon aus, dass die Fälle mit *-ar* in R₁ durch Abschreibung von Vorlagen aus dem Altemsostfriesischen in die rüstringer Texte hineingeraten seien. Dagegen ist einzuwenden, dass sowohl das Wangerooger (19. Jh.) wie das Wurstenfriesische (um 1700), beides (früh)neuweserfriesische Mundarten, *-r*-Plurale bei männlichen Wörtern zeigen: wang. *sjeeler* ‚Männer‘ < **tzerlar* (vgl. deutsch *Kerl*), *hingster* ‚Pferde‘, wurst. *Schifwahr* ‚Schuhe‘ < **skōar* (Hofmann 1961:310), vergl. wang. *schooer* das Singular- und Pluralbedeutung hat. Das Wort für ‚Schuh‘ ist in einer Quelle des Wangeroogischen aus dem späten 18. Jh. noch ohne *-r* im Singular belegt: *Schö - Schoor* (Versloot 1995:92).³

und H; E_{2,3} und F sind eher als ‚Spät-Altwestfriesisch‘ einzustufen. Die Masse der Urkunden bildet die Hauptquelle für das Mittelwestfriesische (Sipma & Vries 1927-77), während das Frühneuweserfriesische in meist (volkstümlichen) Literaturdenkmälern belegt ist (Versloot & Nijdam 2011).

2. Die Psalmglossen werden meistens für die Zeit vor dem 13. Jh. angesetzt – einmal sogar für das 11. Jh. Weil es in den Ommelanden vor 1175 noch keine Klöster gab (Bremmer 2004:27), können sie nicht älter als das späte 12. Jh. sein. Die Sprache mutet auch sonst nicht besonders archaisch an (Langbroek 1990:256).
3. Wangerooger Friesisch weist eine komplizierte Verteilung auf, wobei *-er* nicht die vorherrschende Endung bei den männlichen Hauptwörtern ist (wie auch in R), zugleich aber auch bei sächlichen Wörtern gefunden wird, wie im Deutschen, z.B. *bauker* ‚Bücher‘ (Siebs 1901:1348) und sogar in weiblichen Wörtern auftritt: *kiier* ‚Kühe‘.

Die inselnordfriesischen Dialekte haben die Endung *-er* in den (ehemaligen) männlichen Substantiven, wie in *hingster* ‚Pferde‘, *waier* ‚Wege‘ (Amrumer Mundart, Århammar 1969:14). Die nordfriesischen Festlandmundarten haben nur einen vereinzelt Rest dieses *-ar* in *schuur* ‚Schuhe‘, Sg. *schouf* (Mooringer Mundart, cf. Siebs 1901:1349). Das ist auffällig angesichts der allgemein vertretenen Hypothese, dass das Ursprungsgebiet der Festlandnordfriesen im Emsmündungsgebiet zu suchen sei (Århammar 2001:534), in der Gegend wo die *-ar*-Plurale im Altfriesischen am häufigsten sind.

Den frühmittelalterlichen Runeninschriften aus den friesischen Gegenden fehlt ein relevantes Beispiel einer Pluralendung. Die Abwesenheit von *-ar* im Altwestfriesischen wird allgemein betont, wie von Siebs (1901:1340), Steller (1928:37), Philippa (1987:89) und Bremmer (2009:60, Fn. 4&5). Nach Nielsen (1994:109) gibt es für Westfriesland nur ein einziges Indiz für die ehemalige *-ar*-Endung, und zwar in den *Traditiones Fuldenses* (9. und 10. Jh.), einem Text der sich auf Westfriesland bezieht, wo sich eine Glosse *rutforstar* findet.⁴ Der Wert dieser Belegstelle wird von einigen Forschern stark in Frage gestellt (z.B. Philippa 1989:6). Damit gibt es nur einen spärlichen Beweis für Niensens Behauptung, dass “[t]he earliest n[om.] p[l.] m[asc]. *a*-st. ending to have prevailed in Old Frisian is undoubtedly *-ar* [...]” (Nielsen 2000:253), eine Meinung, die auch Århammar (1995:77) vertritt. Wenn die Pluralendung *-ar* für männliche Hauptwörter im Altost- und -nordfriesischen sicherlich verbreitet gewesen ist, ist sie für das Altwestfriesische nicht eindeutig nachweisbar. Auch in den modernen westfrie-

Philippa (1989:14) weist darauf hin, dass es gerade im Weserniederdeutschen auch viele solche *-er*-Plurale gibt.

Für die Sprache von Rüstringen möchte ich eine andere Lösung vorschlagen als Bremmer (2007) und zwar, dass die Endung *-ar* die Endung des Nom.Pl. fortsetzt, die Endung *-a* die des Acc.Pl., vgl. Altnordisch Nom.Pl. *hestar* – Acc.Pl. *hesta* ‚Pferde‘ (so auch Boutkan 1995:191). Es gibt einen Zusammenhang zwischen Wörtern die vor allem im Nominativ auftreten - wobei diejenigen, die Lebewesen bezeichnen besonders stark vertreten sind - und der Endung *-ar* im Plural. Dagegen erscheinen Wörter die eher im Acc.Pl. auftreten öfter mit der Pluralendung *-a*. Diese Verteilung, die eine statistische Überprüfung besteht, war in R₁ schon völlig lexikalisiert. Ich hoffe, in Zukunft weiter auf diese Hypothese einzugehen.

Meijering (1989:27, 28) rechnet, wie Bremmer, mit Abschreibungseffekten zur Erklärung der textuellen Verteilung von *-ar* und *-an* in H. Meine Analyse deutet eher auf einen chronologischen Effekt hin. Auch das bleibt einem weiteren Aufsatz vorbehalten.

4. Das Wort soll eine nicht näher bekannte Steuer für Holzgewinnung bezeichnen:
<http://gtb.inl.nl/iWDB/search?actie=article&wdb=ONW&id=ID3242>

sischen Mundarten gibt es keine einzige Spur einer ehemaligen Pluralendung *-ar*.

Über den Ursprung der friesischen *-ar*-Pluralform und deren phonologische Herleitung aus dem Urgermanischen ist schon viel geschrieben worden; vgl. für eine Erörterung der unterschiedlichen Gesichtspunkte Philippa (1989) und Boutkan (1995:187-191). Die Hypothese einer nordischen Entlehnung wird allgemein zurückgewiesen (so auch Quak 2002: 570). Indoeuropäisch orientierte Forscher wie Dirk Boutkan oder Winfred Lehmann (Lehmann 2007:§ 3.3.1) bevorzugen eine diachrone Erklärung, die als lautgesetzlich gelten kann, wobei ein urgermanisches **-ōzez* angesetzt wird, das eine Parallele (nur!) im Vedischen *-āsas* hat, wenn der Ansatz richtig ist. Eine dritte Hypothese geht davon aus, dass das auslautende *-r* < urgerm. **-z*, das sonst fast überall im Westgermanischen verschwand (Boutkan 1995:43-50), aus Gründen von morphologischer Transparenz erhalten blieb. Als Beispiele von Erhalt eines auslautenden *-r* im Friesischen lassen sich auch noch enklitisches *er* 'er', neben volltonigem *hī* (Boutkan 1995:49), das nur altwestfriesische *twēr* 'zwei (masc.)' und das urgermanisch auslautende *-r* in verschiedenen *s*-Stämmen, wie in afr. *hrēther* 'Rind', nennen (siehe zum letzten Beispiel weiter § 3).⁵ In der Überlieferung des Altfriesischen schließen die *-ar*-Plurale im Altostfriesischen und die männliche Form *twēr* des Zahlwortes im Altwestfriesischen einander geographisch aus, wie auch Meijering (1989:27) anmerkt. Meijering schließt daraus, dass der Erhalt des *-r* in *twēr* unabhängig vom Erhalt des *-r* in der Pluralendung zu bewerten sei, was angesichts der in diesem Aufsatz präsentierten Belege der *-ar*-Pluralformen im Altwestfriesischen nicht länger gültig ist. Es gibt offenbar eine Reihe von Fällen mit urgermanisch auslautendem *-r*, bei denen das *-r* im Friesischen erhalten blieb. Eine begrenzte Entfaltung der *r*-Apokope würde für alle Fälle eine eindeutige Erklärung ergeben.⁶

5. Auch bei germanischem *-h* gibt es im Friesischen einige solche un lautgesetzliche Entwicklungen, und zwar im wfr. *skoech* 'Schuh' < urgerm. **skōha-*; dialektal *flīch* 'Floh' < urgm. **flauhi-*; *sjocht* 'sieht' < urgerm. **sehwiþ*.

6. Auf eine sprachrevolutionäre Erklärung einer beschränkten Anwendung von Lautgesetzen hoffe ich, bald in zwei Veröffentlichungen, die momentan vorbereitet werden, weiter einzugehen: *Multiple logistic regression analysis of a sound law: the roots of the lexical distribution of "West Frisian Breaking*, und (mit Elżbieta Adamczyk) *Modelling the unfolding of sound laws: an algorithmic interpretation of paradigmatic irregularities in Old English s-stems*.

In diesem Aufsatz wird auf die ehemalige Existenz der *-ar*-Plurale im Westfriesischen eingegangen. Hinweise dafür kommen von zwei Seiten:

- In der neuen, diplomatischen Textausgabe von Codex Unia (Sytsema 2012) gibt es einige Pluralformen mit der Endung *-ar*, denen bisher keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde (§ 2).
- Die Endung *-an* findet sich im Altwestfriesischen auch noch bei der Gruppe der sogenannten *s*-Stämme, bei denen es eine ursprüngliche Pluralendung *-ar* eines ganz anderen Ursprungs gab als die Endung der männlichen Hauptwörter der *a*-Stämme. Der Übergang von *-ar* nach *-an* bei den *s*-Stämmen unterstützt die Hypothese, dass auch bei den *a*-Stämmen ein durchgreifender Ersatz vom Pluralmorphem stattgefunden habe (§ 3).

Die Argumentation bezüglich der *s*-Stämme erfordert es, sich weiter mit den Pluralformen der sächlichen Hauptwörter im Westfriesischen, die bisher nicht genau erforscht worden waren, auseinanderzusetzen. Dabei sind Alternanzen in der Pluralbildung der sächlichen Hauptwörter aufgedeckt worden, die bis in das Frühneuwestfriesische reichen und die hier auch dargestellt werden (§ 4). Damit will dieser Artikel auch ein Beitrag zur historischen Morphologie des Westfriesischen im weiteren Sinne sein.

2. Die Verbreitung der *-ar*-Plurale in Unia

Codex Unia enthält die für das Altwestfriesische archaischste Sprachform (Versloot 2008:70-75), mit dem *Älteren Schulzenrecht* als ältester Text aus der Zeit um oder kurz vor 1300. Dieser Text war zwar schon 1926 von Steller veröffentlicht worden, erscheint dort aber in einer stark normalisierten Fassung, obwohl die Ausgabe auch eine vollständige, diplomatische Textfassung enthält. Glossar und Formenindex stützen aber auf dem normalisierten Text. Dieser Umstand hat die Bewertung der genauen Sprachform bisher erheblich erschwert. Mit Sytsema (2012) liegt jetzt erstmals eine vollständige diplomatische Edition von Unia in digitaler Form vor. Dort findet sich bemerkenswerterweise eine Reihe von Pluralformen auf *-ar*. Es handelt sich um folgende Belege:

<u>Lemma</u>	<u>Bedeutung</u>	<u>Fall</u>	<u>Klasse</u>	<u>Textabschnitt und Form</u>	<u>Text</u>
<i>Orkend</i>	‘Zeuge’	nom.	-n- Stamm	<i>so scel thi sculta and thi asega and thi prester and fiower thes koninges orkendar, hia sowen.... ‘so sollen der Schulze und der Asega und der Priester und vier Zeugen des Königs, sie sieben....’</i>	ÄSR

<i>Skilling</i>	‘Schilling’	dat.	-a- Stamm	<i>jefta mith tuam scillingar aldus overnacht beta with thenne scelta</i>	ÄSR
				‘oder mit zwei Schillingen am nächsten Tag dem Schulzen bezahlen’	
<i>Skilling</i>	‘Schilling’	acc.	-a- Stamm	<i>so ach hi hem thi asega et aller tuene scillingar ti delane</i>	ÄSR
				‘so soll er, der Asega, sie bei [jedem Haus gleichermaßen] zu zwei Schillingen verurteilen’	
<i>Skilling</i>	‘Schilling’	acc.	-a- Stamm	<i>thet thi asega scel tua pund dela tha grewa, tha sculta tian scillingar</i>	ÄSR
				‘dass der Asega dem Grafen zwei Pfund zuteilen soll, und dem Schulzen zehn Schillingen’	
<i>Stede</i>	‘Stätte’	acc.	-i- Stamm	<i>and binna tha thrim thingem sine stedar alle nima scel</i>	ÄSR
				‘und vor Ablauf der drei Sitzungen seine [rechtlichen] Ausnahmen alle benutzen soll’	
<i>Etheling</i>	‘Adliger’	nom.	-a- Stamm	<i>ther tha elingar mit tha elmea biset habbad</i>	HR
				‘die die Adligen mit der Gemeinde festgesetzt haben’	
<i>Latinsk</i>	‘Römer’	nom.	adj.	<i>hwand tha Latüinscar leiden eer stenan...</i>	HR
				‘denn die Römer errichteten vorher Steine...’	

Tabelle 1: Belege von Pluralformen auf *-ar* in Codex Unia; ÄSR = ‘Das ältere Schulzenrecht’, um 1300; HR = ‘Haet is riucht’, frühes 14. Jh.

Könnte man bei einem vereinzelt Fall noch an einen Schreibfehler denken, bei sieben Belegstellen leuchtet eine solche Erklärung schon weniger ein, umso mehr, weil die sieben Formen nur in den ältesten Texten von Unia auftauchen. Zusätzlich sei zu bedenken, dass diese Formen nicht ‚nur sieben‘ inmitten eines Ozeans von *-an*-Formen sind, sondern z.B. für den Text des Älteren Schulzenrechtes die zweithäufigste Endung im Nom. und Acc. Plural der männlichen Hauptwörter bilden, mit insgesamt 8% der Wortformen und 12% der Lemmata:

Endung	Nom.Acc.Pl. Tokens	Lemmata (mit Doppeltzählungen bei mehrfachen Endungen)
<i>-an (-en)</i>	42	18
<i>-ar</i>	4	3
<i>-a</i>	2	2
<i>-e</i>	2	2

Tabelle 2: Häufigkeit der Pluralendungen von männlichen Substantiven im Älteren Schulzenrecht. Die Form (*mith tuam*) *scillingar*, die als Dativ zu bewerten ist, ist hier außer Acht gelassen.

Außerhalb des Textes von Codex Unia erscheint in den Handschriften *Fivelgo*, *Jus*, *Druk* und *Roorda*, die sonst (fast) nur *-an* (*-en*) als Pluralendung für männliche Hauptwörter enthalten, noch viermal ein männliches Wort im Plural mit der Endung *-ar*: *let(h)ar* ‚Hörige‘ (Sjölin 1970:115, Buma 1996, Richthofen 1840:67, Hetteema 1834:152).

Jus	16. Landrecht: ...dat dio weduwe ner dat kijnd thoren anderda om land ner om letar ...
Fivelgo	15. Landrecht: Thet thio wide ne thet kind ne thoren onderdia vmbe lond ne vmbe letar ...
Druk	17. Landrecht: ...dat dio vedue ner her kind ne thoren anderda om land ner om letar
Roorda	15. Landrecht: Dat da widuen ende hor kynden schellet naet anderda om land ner om lethar <i>‚dass weder die Wittwe, noch das Kind für Land noch Hörige sich verantworten müssen‘</i>

Dieser Textabschnitt mit den ‚Hörigen‘ erscheint auch in der ostfriesischen Handschrift R₁ und in Codex Unia. In beiden Fällen hat es die dort geläufigen Pluralendungen: R₁ *-ar*, Unia *-an*:

R1	13. Landrecht: ...and ne thrur nen widue ne hiri kind onwardia umbe lond ne umbe letar ...
Unia	16. Landrecht: ...that thio wide ner that kind ne thoren andwerdia vmbe land ner vmbe letan ...

Jaekel (1906:306, 307) hält *let(h)ar* für einen Singular, der der Form *leth(m)a*, die in H und E₁ erscheint, synonym sei. Algra (1991:431) hält *let(h)ar* für einen Fehler und nimmt an, dass H und E₁ die bessere Lesung darstellen. Aufgrund der Alternanz *letar* - *letan* neige ich zu der Auffassung, dass lediglich synchron *letar* als eine Pluralform aufgefasst wurde. Ich werde die Formen hier miteinbeziehen, stelle aber fest, dass sie für die Argumentation weiterhin nicht ausschlaggebend sind; das sind ja die sieben neuen Fälle in Unia.

Eine Sichtung der elf reliktschen *-ar*-Pluralbelege, einschließlich der Fälle in Jus, Roorda, Druk und F, ergibt zwei Gruppen von Wörtern, wobei nur das Wort *stedar* übrig bleibt:⁷

7. Von Unwerth (1910:3) erwähnt ein urgermanisches **stadiz* als ehemaligen *s*-Stamm mit Hinweis auf die altbairische Form *stedir* in Schatz (1907:110), die ein Singular sein soll mit der Bedeutung ‚Lände‘. Nach Braune & Reiffenstein (2004:202) handelt es sich hier um eine Pluralform. Sonstige Hinweise auf eine Zugehörigkeit zu den *s*-Stämmen

- 1) die Mengenangabe *scillingar* (3 Belege);
- 2) Bezeichnung belebter Personen: *orkendar*, *elingar*, *Latiinscar*, *let(h)ar* (4 Belege)

Obwohl es bei einer so kleinen Zahl schwierig ist, mit Sicherheit etwas auszusagen, lassen sich für beide Gruppen Parallele ziehen, wenn es um die Verbindung von seltenen morphologischen Endungen mit semantischen Kategorien geht.

Mengenangaben zeigen im Neuwestfriesischen und Niederländischen gerade beim Aufzählen in einigen Fällen eine idiomatisierte endungslose Pluralform.⁸ So heißt es *it jier/het jaar – de jierren/jaren* ‚das Jahr – die Jahre‘, aber beim Aufzählen sagt man: *ik wenje hjir no 3 jier/ik woon hier nu 3 jaar* ‚ich wohne hier seit 3 Jahren‘. Friesisch, Niederländisch und Deutsch zeigen die gleiche Erscheinung bei *pûn/pond/Pfund* und *euro/Euro*: *it kostet/het kost/es kostet 3 Euro*. Der Ursprung dieser Erscheinung, wofür es auch im Mittelenglischen Beispiele gibt, liegt in den sächlichen Hauptwörtern, die historisch im Plural endungslos blieben (Bree, van 1987:240, Ekwall 1975:92).⁹

Das Neuwestfriesische und Wangeroogische zeigen sonst Erhalt einer archaischen Endung bei dem Wort für ‚Wochen‘. So ist die Pluralform von westfriesisch *wike* normalerweise *wiken*, aber in einer Aufzählung benutzt man die Form *wike*: *trije wike* ‚drei Wochen‘. Synchron sieht das aus wie eine Homophonie zwischen Singular und Plural, wie bei *jier*, historisch könnte es sich genauso gut um die alte Pluralendung weiblicher Substantive handeln, Afr. Sg. *wike* – Pl. *wika*, die lautgesetzlich als **wyk/wike* - **wike* erscheinen müssten (Versloot 2008:132-137). Diese Formen sind tatsächlich in der westfriesischen schiermonnikooger Mundart, die drei grammatikalischen Geschlechter unterscheidet, belegt: *wyk* - *wyke* [vik - vikə] (Fokke-

fehlen. Die bairischen und altfriesischen Formen scheinen mir zu isoliert und zu spät um als zuverlässige Hinweise gelten zu dürfen. Die Parallelen in Jus und Druk zeigen nacheinander *stede* und *stedē* (=steden). Auch die Form *stede* in Jus ist bemerkenswert, weil es sich hier historisch um eine archaische Pluralform der kurzstämmigen *i*-Stämme handeln müsste; vergleiche altenglisches *wine* (Campbell 1977:241). Die mittelniederländische Übersetzung des Älteren Schulzenrechtes hat hier eine ungeklärte Lesung <zoet en>, das als *zoeken* zu lesen sei (so Breuker 1996:fn. 233) oder als eine vom altfriesischen Text heraus, sonst unbegründete Korrektur: *stede* (so Breuker 1996:56 & fn. 647). Alles in allem bieten sich meines Erachtens zu wenige sichere Anhaltspunkte für eine sinnvolle Interpretation.

8. Siehe für die Einzelheiten, die einschlägigen Grammatiken: Popkema (2006:149), Geerts et al. (1984:296-298).

9. Siehe für weitere theoretische Überlegungen zu diesem Phänomen: Rohdenburg (2006).

ma 1969:17, 20).¹⁰ Eine Parallele findet sich in der wangerooger Mundart, mit Singular *wüükuu*, Plural *wüükuus*, aber beim Aufzählen *wücke* < afr. **weka* (Ehrentraut & Versloot 1996:333,349).

Auch sonst ist gerade im Altfriesischen ein Wort zur Mengenangabe mit erstaunlichem Grad von morphologischem Archaismus belegt: *merk* ‚Mark, Rechnungseinheit‘. Es handelt sich bei dem Wort wahrscheinlich um ein altes Wurzelnomen, das demgemäß in allen Fällen, außer Gen. und Dat.Pl., lautgesetzlich endungslos bleiben müßte (Griepentrog 1995:273-275). Genau in der Form ist das ganze Paradigma dieses Wortes tatsächlich belegt in z.B. R_{1,2}, B, E₁, H und U.¹¹ Auf ähnliche Weise könnte sich gerade in der Formel der Strafsumme die alte Pluralendung *-ar* bei *scilling* länger gehalten haben. Die Tatsache, dass *scillingar* auch einmal in einem Dativkontext benutzt wird, könnte Zeichen der Idiomatisierung sein, wobei die Endung *-ar* nicht mehr als eigentliche Pluralendung empfunden wurde.

Die anderen Fälle mit *-ar*-Pluralen beziehen sich auf Lebewesen. „[...] Belebtheit [erweist sich] gerade bei unproduktiven, oft hochgradig irregulären Pluralen als konservierender Faktor“ (Dammel, Kürschner & Nübling 2010:623). So beziehen sich, zum Beispiel, von den 15 Wörtern mit einem *-eren*-Plural im Niederländischen, 7 auf Lebewesen. Als Beispiele von archaischen, aus moderner Sicht unregelmäßigen Pluralformen bei Lebewesen sind hier auch noch die drei endungslosen neuwestfriesischen Pluralformen *bern* ‚Kind(er)‘, *skiep* ‚Schaf(e)‘ und *kij* ‚Kühe‘ (Sg. *ko* ‚Kuh‘) zu nennen. Manchmal können diese, sonst seltenen Endungen noch eine gewisse Produktivität aufweisen innerhalb des semantischen Bereichs der Belebtheit. Ein Beispiel dazu bildet die Produktivität der *-en*-Plurale bei männlichen Lebewesen im Deutschen (Drosdowski 1984:248, 250). Für das Englische ist eine Produktivität der historisch bedingten endungslosen Pluralformen für Tierbezeichnungen zu verzeichnen (Ekwall 1975:92): *fish* ‚Fisch(e)‘, *moose* ‚Elch(e)‘. Im Altfriesischen weist die Endung *-e*, die sonst als Pluralendung eher im Verschwinden begriffen war,

10. Gerade nach Zählwörtern auch *wyken* (Visser & Dyk 2002: s.v. wyk).

11. Zu beachten ist der Wechsel zwischen Nom./Acc.Pl. und Gen.Pl. bei Mengenangaben, wie in: *Tha scelta and tha asega thria merc* ‚dem Schulzen und Asega drei Mark [zu zahlen] oder: *jef thi onspreker asket xx merka van tha sattere* ‚wenn der Kläger 20 Mark von dem Beklagten fordert‘. Buma (1949:228) bemerkt zu der Form *merca*: “acc.pl. *merca* (möglicherweise auch gen. pl., weil dies nach einem vorangehenden unflekt. Zahlwort nicht zu entscheiden ist.” Hofmann (1982) bietet dafür die Lösung und zeigt, daß ab ‘20’ das gezählte Wort im Genitiv erscheint, sonst im Nominativ oder Akkusativ, außer wenn es nach einer Präposition steht, die den Dativ erfordert. Diese Verhältnisse finden sich auch im Text des Codex U.

gerade bei Lebewesen noch eine gewisse Produktivität auf, wie u.a. die in Unia belegten Pluralformen *fiande* ‚Feinde‘ und *husmanne* ‚Hausleute, Bauern‘ zeigen (Versloot & Adamczyk 2013). Die Form *Latiinscar* wäre möglicherweise ein Beispiel der beschränkten Produktivität der Endung *-ar*. Das Wort ist ein substantiviertes Adjektiv, eine Form die sonst die Endung *-a* aus der adjektivischen Beugung bekommt, wie *tha hellega* ‚die Heiligen/Reliquien‘ (Nom.Pl.), das mehrfach in Unia belegt ist.

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen:

- Es ist tatsächlich eine Reihe von 11 Wörtern (Tokens) mit der Pluralendung *-ar* in den Handschriften, die sonst nur die Pluralform *-an* für männliche Hauptwörter kennen, und zwar Unia (7), und Jus, Druk, Roorda und F (je eins), belegt;
- Zehn von den elf Belegen beziehen sich entweder auf Mengenangaben oder Lebewesen, Kategorien die auch sonst in westgermanischen Sprachen häufig von abweichenden, archaischen Endungen geprägt werden;
- Zwei dieser Fälle, das substantivierte Adjektiv *Latiinscar* und der Dat.Pl. *scillingar*, zeigen eine unhistorische Anwendung dieser Endung. Eine marginale Produktivität solcher fossilisierten, archaischen Endungen kann, wenigstens für Lebewesen, nachgewiesen werden.

Damit muss die Geschichte der Pluralmorpheme der männlichen Hauptwörter im Altwestfriesischen zum Teil neu geschrieben werden. Die Endung *-ar* war im frühen 14. Jh. im Aussterben begriffen, floss aber noch gerade in einigen zum Teil idiomatisierten Fällen in die früheste Überlieferung hinein. In Anbetracht sonstiger, genau datierbarer Übergänge im 14. und 15. Jh., die manchmal nur 30 Jahre dauerten, wie der Ersatz der weiblichen Pluralendung *-a* von *-en* zwischen 1460 und 1490 (Versloot 2008:159), ließe sich der Übergang von *-ar* > *-an* irgendwann im 13. Jh. datieren. Stark idiomatisierte Fälle, wie in den Mengenangaben oder die lexikalisierte Form *letar* in den westfriesischen Quellen aus dem 15. Jh., können auch länger überleben, was eine gewisse Unsicherheit angesichts der Datierung mit sich bringt.

3. Der *-an*-Plural in den sächlichen *s*-Stämmen im Altwestfriesischen

Die vereinzelt Belege der *-ar*-Plurale im frühesten Altwestfriesischen und das sonst massive Auftreten von *-an* in den männlichen Hauptwörtern weisen darauf hin, dass älteres *-ar* in den männlichen Hauptwörtern durchgehend vom späteren *-an* ersetzt wurde. Es gibt noch eine kleine Gruppe von Wörtern mit einer *-an*-Pluralform im Altwestfriesischen, die *-ar* im Altostfriesischen haben und die historisch auf *-ar*-Plurale zurückgehen, und

zwar die sächlichen *s*-Stämme, z.B. *klāth*, ‚Kleid‘, Pl. *klāthan* (Unia). Die historischen *s*-Stämme sind auch die Quelle der modernen deutschen Umlaut+*-er*-Plurale, wie *Kalb-Kälber* und *Buch-Bücher*. Von den *s*-Stämmen ist in Codex Unia sonst nur das Wort *kind* ‚Kind‘ im Plural belegt, mit den Pluralformen *kindan/kinden*. Im Altostfriesischen erscheinen die Wörter als *clathar* und *kindar/kinder*.

Der springende Punkt ist, dass die Endung *-ar* dieser sächlichen Wörter einen anderen Ursprung hat als die männliche Pluralendung *-ar*. Bei den sogenannten *s*-Stämmen geht die Pluralendung aus einem früheren Stammsuffix, einem indoeuropäischen **s*, hervor. Infolge der germanischen Auslautgesetze fiel ein **-z-* (< indoeuropäischem **s*) im Westgermanischen in absolutem Auslaut ab (Boutkan 1995:43-50), wurde sonst aber überall zu *-r*. Vergleiche dazu nachfolgende Tabelle 3:

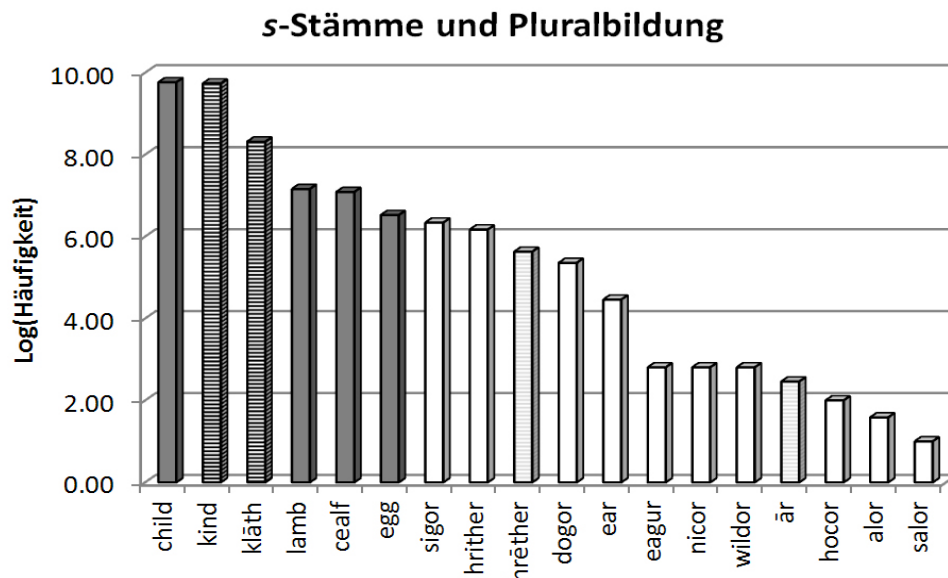
Germanische <i>s</i> -stämme	Urgerm.	Altenglisch	Altfriesisch
Nom/Acc. Sg.	<i>*lambaz</i>	<i>lomb</i>	<i>klāth</i>
Nom/Acc. Pl.	<i>*lambazō</i>	<i>lombru</i>	<i>klāthar</i>

Tabelle 3: Die Herkunft der *-r*-Endung in den *s*-Stämmen, nach Lehmann (2007:§ 3.2.6). Siehe sonst auch Boutkan (1995:264-268) oder Ringe (2006:278).

In dem neu entstandenen Gegensatz zwischen fehlender Endung im Singular und dem im Plural erhaltenem Stammsuffix ae. *-ru*/afr. *-ar*, konnte das *-r* als Pluralendung interpretiert werden. In den altwestfriesischen Formen *klāthan* und *kindan* wurde also ein älteres *-ar* von neuerem *-an* ersetzt.

Diese Entwicklung der *s*-Stämme, wobei *-r* < **-z* sich zur Pluralmarkierung entwickelte, hat sich nicht in alle Wörter dieser Konjugationsklasse durchgesetzt. In einigen Wörtern ist das auslautende *-r* < **-z* im Nom.Acc.Sg. nicht geschwunden, sondern beibehalten worden, wie im awfr. *hrēther* ‚Rind‘ (Nwfr. *rier*), vgl. nhd. *Rind*, Pl. *Rinder* < urgerm. *hrunþiz/-az* ‚ox‘ < proto-indoeuropäisch **kr(e)n-to-s*. Während das *-r* im Altwestfriesischen im Plural also nicht belegt ist, beweisen Wörter wie awfr. *hrēther*, dass die Klasse der *-s*-Stämme auch im Altwestfriesischen bestanden hat und dort tatsächlich das Stammsuffix *-r* besaß. Die genaue Entwicklung dieser Klasse lässt sich viel besser noch anhand der reichhaltigeren altenglischen Daten verstehen. Das Altfriesische und Altenglische weisen (unter anderem) im Bereich der *s*-Stämme starke Übereinstimmungen in der Flexion und deren Entwicklung auf, wobei das viel ältere Altenglische fast als Ersatz für das nicht-belegte Friesische des 10. Jh. dienen könnte (Versloot & Adamczyk 2014: 543-546). Die wenigen belegten altfriesischen Wörter aus der Klasse der *s*-Stämme lassen sich

müheles in die altenglischen Daten einreihen. Ob sich *-r* als Pluralendung einer endungslosen Singularform gegenüber durchsetzen konnte, wurde eindeutig von der Häufigkeit entschieden, wie aus Figur 1 hervorgeht.



Figur 1: Apokope von *-r* im Singular der *s*-Stämme im Altenglischen und Altfriesischen. Dunkel: Singular ohne *-r*, Hell: Singular mit *-r*; Schraffur: Altfriesisch (*kind*, *klāth*, *hrēther*, *ār*¹²), sonst Altenglisch (Adameczyk 2011).

Erläuterung: Die historischen *s*-Stämme im Altenglischen und Altfriesischen sind nach Häufigkeit geordnet. Die Häufigkeit der Wörter aus dem viel kleineren altfriesischen Textkorpus ist proportional der Häufigkeit der altenglischen Wörter angeglichen worden.

Figur 1 zeigt, dass die häufigeren Wörter der *s*-Stämme eine paradigmatische Abwechslung von Formen ohne *-r* im Singular und mit *-r* im Plural zeigen, während sich das *-r* bei den weniger häufigen Wörtern auch im Singular gehalten hat, z.B. ae. sg. *lamb* - pl. *lambru* ‚Lamm‘; sg. *hriðr* - pl. *hriðru* ‚Rind‘; afr. sg. *kind* - pl. *kindar* ‚Kind‘; (gen.)sg. *retheris* - pl.

12. Nur im Nom. Pl. belegt als *āra* (B) ‚Ähren‘, was auf eine Singularform **ār* schließen lässt. Das heutige wlf. *ier* ‚idem‘, geht auf ein älteres **ēr* zurück. Als urgermanische Grundformen kommen in Betracht: **ahaza-*, **ahuza-*, **ahiza-* (Philippa et al. 2003: s.v. aar). Die altostfriesische Form **āra* könnte auf die zweite Form zurückgehen, die rekonstruierbare altwestfriesische Form **ēr* auf letztere. Die Entwicklung eines urgerm. **ahaza-* ist nicht von vornherein eindeutig, aber diese Einzelheiten sind im Rahmen dieser Abhandlung sonst unwichtig. Zur Frage der Vokalqualität der zweiten Silbe, siehe: Boutkan (1995:264-268) und Klein (2013).

ryderen.¹³ Das beweist, dass im Altwestfriesischen nur das *-ar*, das als Pluralmorphem aufgefasst werden konnte, vom neuen Morphem *-an* ersetzt wurde. Es handelt sich also um einen morphologischen Prozess, nicht um einen phonologischen. Die kargen Belege des Altfriesischen können um Formen aus den modernen ost- und nordfriesischen Mundarten ergänzt werden, die gerade auch in ‚Kleid‘, ‚Lamb‘, ‚Kalb‘ und ‚Ei‘ *-er*-Plurale aufweisen. Außer *hrēther/rier* und *ār/ier*, die noch im heutigen Westfriesischen mit erhaltenem *-r* belegt sind, sind sonst alle Wörter aus Figur 1 mit niedriger Häufigkeit aus den modernen Sprachstufen verschwunden.¹⁴

Bei den *s*-Stämmen mit *-an*-Plural im Altwestfriesischen ist also eindeutig eine historische Pluralendung *-ar* von *-an* ersetzt worden. Wenn auch sonst im Altwestfriesischen bei den männlichen Wörtern eine Endung *-an* erscheint, wo Altostfriesisch die Endung *-ar* hat, deutet das darauf hin, dass auch das Altwestfriesische früher im Plural der männlichen *a*-Stämme allgemein *-ar* gehabt hat. Diese Hypothese gilt nur dann, wenn die *-an*-Endung nur bei den sächlichen Wörtern der *s*-Stämme auftaucht, wo es ein früheres *-ar* zu ersetzen gab. Die auszuschließende Alternative ist daher, dass die Endung *-an* sich überhaupt in der Gruppe der sächlichen Hauptwörter ausgebreitet hätte, was nur auf eine allgemeine Produktivität von *-an* hindeuten würde, nicht aber auf den spezifischen Ersatz von *-ar* durch *-an*. Um zu zeigen, dass das *-an* in *klāthan* nicht überhaupt eine gängige Endung bei sächlichen Hauptwörtern im Spätaltwestfriesischen ist, wird im nächsten Abschnitt auf die Pluralbildung der sächlichen Hauptwörter im Alt-, Mittel- und Frühneuwestfriesischen eingegangen.

4. Die Entwicklung der Pluralbildung sächlicher Hauptwörter im Westfriesischen

Die meisten sächlichen Hauptwörter gehörten im Altfriesischen den *a*-Stämmen an. Die Mehrheit derer mit schwerer Stammsilbe waren im Plural endungslos, wie *jēr* ‚Jahr‘, die wenigen Wörter mit leichter Stammsilbe

13. Die fr. Beispiele von ‚Kind‘ entstammen Handschrift B, die zitierte Singularform von *hrēther* findet sich in U, die Pluralform ist in einer Urkunde von 1449 belegt (Oork. I: 105, Sipma 1927).

Die meisten Forscher gehen davon aus, dass das *-r* in z.B. *hrēther* (und ähnlichen Fällen im Altenglischen) analogisch wiederhergestellt wurde. Ich bezweifle das und werde versuchen, das in meinem geplanten Aufsatz (mit Elżbieta Adamczyk) *Modelling the unfolding of sound laws: an algorithmic interpretation of paradigmatic irregularities in Old English s-stems* zu untermauern.

14. *sige* ‚Sieg‘ gehörte schon im Altfriesischen einer anderen Deklinationsklasse an. Das Neuwestfriesische *sege* ‚Sieg‘ entstammt dem Niederländischen.

hatten im Plural eine Endung *-e*, Rüstringer Afr. *-u/-o*, z.B. *skipu* ‚Schiffe‘. Die altwestfriesische Mehrzahl von *skip* ‚Schiff‘, **skipe* (als Beispiel eines Wortes mit leichter Stammsilbe) hatte sich im Mittelfriesischen durch Dehnung in offener Silbe und *-e*-Apokope zu *schyp* /ski:p/ entwickelt, einer Pluralform, die bis ins 17. Jh. bestehen blieb (Versloot 2008:177-178). Es gibt einige sächliche Wörter in anderen Deklinationsklassen, wie *āre* ‚Ohr‘ und *āge* ‚Auge‘ die den *n*-Stämmen angehören. Von *āge* ist in Unia ein Acc.Pl. *aghene* belegt. Bei den *u*-Stämmen ist *lith* ‚Glied; Schar, Gefolge‘ zu erwähnen, mit der belegten Pluralform *litha*.¹⁵

Wo der Text des Älteren Schulzenrechts in Codex Unia das älteste attestierte Westfriesische darstellt, sind zuerst die dort belegten Pluralformen sächlicher Hauptwörter zu betrachten. Das Ergebnis ist in Tabelle 4 gezeigt worden.

Lemma	Plural (Nom./Acc.)	Bedeutung
Ban	<i>ban</i>	Bann
Thing	<i>thing</i>	(gebotenes) Gericht
Iēr	<i>ier</i>	Jahr
Klāth	<i>klathan</i>	Kleid
Pund	<i>pund</i> ¹⁶	Pfund
Skēp	<i>skep</i>	Schaf
Swerd	<i>swerd</i>	Schwert
Tiuch	<i>tiuch</i>	Zeugnis
Wēpen	<i>wepen</i>	Waffe
Wif	<i>wif</i>	Weib

Tabelle 4: Pluralformen von sächlichen Hauptwörtern im Älteren Schulzenrecht nach Steller (1926), überprüft in Sytsema (2012).

Tabelle 4 zeigt ganz klar, dass die Endung *-an* bei sächlichen Hauptwörtern im Älteren Schulzenrecht nur in *klāth* ‚Kleid‘ auftritt. Sonstige Wörter, bei denen historisch eine andere Pluralendung zu erwarten wäre, sind im Text nicht belegt. Damit wird es schon unwahrscheinlich, dass die Endung *-an*, die bei den männlichen Hauptwörtern schon Altwestfriesisch sehr produktiv war und sich im Neufriesischen auch in die sächlichen Wörter durchgesetzt hat, schon im Altfriesischen übergreifend in diese letzte Gruppe eingedrungen wäre.

15. In den *Leppawillküren*, einem Teil von Unia, der dem 15. Jh. entstammt, ist auch ein Acc.Pl. *liden* belegt.

16. In der Textausgabe sind zusätzlich vier partitive Genitivformen *punda* als Akkusative bezeichnet worden.

Die Entwicklungen im Mittel- und Frühneuwestfriesischen bestätigen die Sonderstellung der Pluralform auf *-n* in den historischen *s*-Stämmen, wie hier dargelegt werden soll. Neben *klathan/-en* und *kindan/-en*, die schon in Codex Unia auftauchen, ist ein Plural eines anderen *s*-Stammes, des Wortes *kalf* ‚Kalb‘, in den mittelfriesischen Urkunden belegt. Das Wort *kalf* erscheint zweimal im Plural in 1451 in der Form *kalwen* (Oork.I, 125) mit der Endung *-en* und einmal in 1476 als eine endungslose Pluralform *kael* (Oork.I, 268). Es stellt sich hier die Frage, ob die *-en*-Endung hier die gleiche ist wie in *klathan* oder ob es sich hier um die neuere Endung *-en* handelt, die sich weiterhin im Neufriesischen verbreitet hat, z.B. *nwfr. jierren* ‚Jahre‘, *wurden* ‚Wörter‘, *wiven* ‚Weiber‘ (Popkema 2006:148). Das lässt sich anhand der Entwicklung der Pluralformen der sächlichen Wörter im Mittel- und Frühneuwestfriesischen weiter bestimmen.

Auch die sächlichen *n*-Stämme hatten schon im Altfriesischen eine Pluralform auf *-n(e)*. Diese Endung ist nur in *āge* ‚Auge‘, Pl. *āg(e)ne* belegt und eventuell *āre* ‚Ohr‘.¹⁷ Wenn schon die Endung *-en* sich im Mittelfriesischen gelegentlich auch zu den sächlichen Wörtern der *a*-Stämme ausbreitet, dann sind *-en*-Formen auf jeden Fall bei den historischen *s*- und *n*-Stämmen zu erwarten. Bei den Wörtern der historischen *a*-Stämme erwartet man Pluralformen auf *-en* nur neben älteren Formen ohne Endung. Beachte die folgenden Belege aus den Urkunden in Tabelle 5. Dabei sind nur die Formen der Nom. und Acc. Pl. beachtet worden. Pluralformen auf *-en* im Genitiv oder Dativ bleiben unberücksichtigt, weil sie anderen Ursprungs sind: Genitiv *-en(e)* < Afr. *-ena*, Dativ *-en* < Afr. *-um* (vgl. Versloot 2008:158-159). Bei den endungslosen Pluralformen ist die Interpretation manchmal sehr zweifelhaft und eine Lesung sowohl mit Singular als auch mit Plural ist oft möglich. Das würde in einigen Fällen zu früheren Datierungen der endungslosen Pluralformen führen.

17. Das Wort *āre* ‚Ohr‘ ist historisch auch ein *n*-Stamm, aber der Plural von *āre* ist im Altostfriesischen belegt als *ara* (B, E_{2,3}) und *are* (B und E_{1,2}), sonst nur in einer mittelwestfriesischen Quelle aus dem frühen 16. Jh. als *aeren* (Meijering 1986).

	historischer \emptyset -Plural		historischer <i>n</i> -Plural	
	erster Pl.	erster <i>n</i> -Pl.	erster Pl. = erster <i>n</i> -Pl.	
<i>hūs</i> 'Haus'	<i>huus</i> : 1460 (Oork.II, 46)	<i>huysen</i> : 1482 (Oork.I, 320)	<i>āch</i> 'Auge'	<i>aghen</i> : 1417 (Oork.II, 10)
<i>land</i> 'Land'	<i>land</i> : 1400 (Oork.II, 4)	<i>landen</i> : 1447 (Oork.I, 99)	<i>kalf</i> 'Kalb'	<i>kalwen</i> : 1451 (Oork.I, 125) <i>kael</i> 1476 (Oork.I, 268)
<i>skip</i> 'Schiff'	<i>schijp</i> : 1450 (Oork.II, 30)	<i>schippen</i> : 1519 (Oork.II, 208)	<i>kind</i> 'Kind'	<i>kinden</i> : 1412 (Oork.II, 9)

Tabelle 5: Frühstbelege der Plurale auf \emptyset und *-en* bei sächlichen Wörtern unterschiedlichen Ursprungs

Bei den Wörtern, bei denen historisch ein endungsloser Plural zu erwarten ist, ist die endungslose Form auch immer früher belegt als die Form auf *-en*. Die Wörter, bei denen schon vom Altfriesischen her ein Plural auf *-en* zu erwarten ist, sind vor allem mit dieser Form belegt. Zur Zeit der frühesten Belege der *s*- und *n*-Stämme, *aghen*, *kinden* um 1415, sind von den historischen *a*-Stämmen nur endungslose Formen belegt. Das zeigt, dass die *-en*-Endung bei sächlichen *s*- und *n*-Stämmen älter ist und eine Kontinuität vom Altfriesischen her darstellt, während die *-en*-Plurale bei historischen *a*-Stämmen eine Neuerung der mittelfriesischen Zeit sind. Die endungslose Pluralform *kael* ‚Kälber‘ aus 1476 zeigt noch einmal, dass zu der Zeit eine analogische Umbildung nach den sonstigen, damals offenbar noch häufigen, endungslosen sächlichen Pluralformen möglich war.

Dieser Unterschied zwischen historischen *a*-Stämmen und historischen *s*- und *n*-Stämmen blieb bis ins Frühneuwestfriesische spürbar. Eine Analyse der Pluralformen der sächlichen Hauptwörter aus der Zeit 1550-1701 zeigt, dass zu der Zeit die endungslosen Pluralformen noch recht geläufig waren im Westfriesischen, nicht aber bei den historischen *s*- und *n*-Stämmen. Von den 12 Wörtern mit den häufigsten Pluralformen haben sechs (auch) endungslose Pluralformen, während 6 nur Plurale auf *-en* haben. Von der zweiten Gruppe sind aber 4 alte *s*- und *n*-Stämme.

Historische <i>a</i> -Stämme mit nur \emptyset -Pluralen	<i>bern</i> ‚Kind‘, <i>dier</i> ‚Tier‘, <i>skiep</i> ‚Schaf‘
Historische <i>a</i> -Stämme mit auch \emptyset -Pluralen	<i>jier</i> ‚Jahr‘, <i>ding</i> ‚Ding‘, <i>skip</i> ‚Schiff‘
Historische <i>a</i> -Stämme mit nur <i>n</i> -Pluralen	<i>wurd</i> ‚Wort‘, <i>lân</i> ‚Land‘
Historische <i>s</i> - und <i>n</i> -Stämme mit nur <i>n</i> -Pluralen	<i>each</i> ‚Auge‘, <i>aai</i> ‚Ei‘, <i>ear</i> ‚Ohr‘, <i>keal</i> ‚Kalb‘

Tabelle 6: Pluralbildung der 12 häufigsten Pluralformen im Frühneuwestfriesischen (1550-1701). Im Neuwestfriesischen ist nur *bern* noch allgemein üblich im Plural; *skiep* ist zwar nach der Normgrammatik die Pluralform, ist in der gesprochenen Sprache weitgehend von *skieppen* abgelöst worden (Goeman, Taldeman & Reenen 1980). Die Mehrzahl *jier* ist heutzutage wie auch schon vor 1700 auf Zahlenangaben beschränkt.

Die historische Pluralform *litha* des afr. Lemmas *lith* war so häufig, dass die lautgesetzliche Weiterentwicklung dieser Form, nfr. *lea*, ein gesondertes Pluraletantum geworden ist mit der Bedeutung ‚Körper‘, neben regelmäßig gebildetem *lidden* ‚Glieder‘ und *leden* ‚Mitglieder‘ zum Singular *lid*. Bei diesem Wort, wie bei allen anderen in Tabelle 6 genannten Wörtern mit – aus moderner Sicht – unregelmäßiger Pluralbildung auf $-\emptyset$, sind die Pluralformen nicht nur absolut, aber auch relativ häufig im Vergleich zu den Singularformen, mit Pluralanteilen über 30%, gegen durchschnittlich 15% Pluralformen (vgl. für die Rolle der Häufigkeit Haspelmath (2006:§ 4.1)). Gerade das Wort *lân* hat nur 7% Pluralformen, das Wort *wurd* dagegen 38%. Von den Lemmata mit weniger Pluralformen hatte der weitaus größere Teil auch vor 1700 nur Plurale auf *-en*.

Die Weiterentwicklung des Wortes *klāth* ‚Kleid‘ im Neuwestfriesischen zeigt, dass die Pluralform *klāthan* schon früh vorhanden war. Das nwfr. *klean* ‚Kleidung‘ ist ein Pluraletantum, das sich gemäß mittelfriesischen phonologischen Lautprozessen weiterentwickelt hat, wie der Ausfall von intervokalischem /ð/ und der Palatalisierung des langen /a:/ > /ɛ:/, im 17. Jh. weiterhin zu /ɪ.ə/.

Diese Skizze der Pluralbildung der sächlichen Wörter im Mittel- und Frühneuwestfriesischen zeigt, dass gerade bei den Lemmata mit häufigeren Pluralformen die historischen Verhältnisse mit einem Gegensatz zwischen *a*-Stämmen einerseits und *s*-, *n*- und sogar *u*-Stämmen andererseits noch bis in die Neuzeit erhalten waren. Diese Skizze unterstützt die Rekonstruktion der altfriesischen Verhältnisse, wo die Endung *-an* in den *s*-Stämmen im Altwestfriesischen ein Merkmal dieser Klasse von Wörtern war und von einer allgemeinen Produktivität der *-en*-Plurale im Mittel- und Frühneuwestfriesischen zu trennen ist.

Zusammenfassend sieht die Entwicklung folgendermaßen aus:

	männlich	sächlich, <i>a</i> -Stämme	sächlich, <i>s</i> -Stämme	sächlich, <i>n</i> -Stämme
- 1250/1300	<i>-ar</i>	$-\emptyset$	<i>-ar</i>	* <i>-ane</i> < * <i>-anu</i>
1300 - 1450	<i>-an</i>	$-\emptyset$	<i>-an</i>	-(<i>e</i>) <i>ne</i>
1450 - 1700	<i>-en</i>	$-\emptyset$ / <i>-en</i>	<i>-en</i>	<i>-en</i>
1700 -	<i>-en</i>	<i>-en</i>	<i>-en</i>	<i>-en</i>

Tabelle 7: Chronologie der Entwicklung der Plurale männlicher *a*-Stämme und sächlicher Wörter der *a*-, *s*- und *n*-Stämme im Westfriesischen. Die historisch kurzsilbigen sächlichen *a*-Stämme waren durch Dehnung in offener Silbe und Apokope des auslautenden *-e* mit den sonstigen sächlichen Wörtern der *a*-Stämme zusammengefallen. Der Unterschied zwischen $-\emptyset$ /*-en* im Früh-neuwestfriesischen beruht auf Häufigkeit, wobei die häufigeren Substantive die alte \emptyset -Endung am besten bewahren.

Diese Rekonstruktion zeigt, dass im Altwestfriesischen die Endung *-ar* in den sächlichen *s*-Stämmen eins-zu-eins von *-an* ersetzt wurde, eine Entwicklung die dann parallel mit der Entwicklung der Pluralendung der männlichen *a*-Stämme verlief.

5. Schlussfolgerung

Die innovativen *-an*-Plurale waren im Altwestfriesischen ab der ältesten Überlieferung im 14. Jh. schon sehr produktiv. Nur einige kleinere Deklinationenklassen mit meist hochfrequenten Lemmata konnten sich dieser ‚Normalendung‘ entziehen, wie Nom.Acc.Pl. *freund* ‚Freunde‘ (*-nd*-Stamm) oder *fet* ‚Füße‘ (Wurzelnomen). Die spärlichen frühesten Überlieferungen des Altwestfriesischen zeigen noch gerade, dass auch das Altwestfriesische früher die Endung *-ar* besessen hat, die vom neueren *-an* ersetzt wurde. Mit diesem neuen Befund brauchen die Mehrzahlformen der männlichen Wörter im Altfriesischen eine erneute Erforschung, weil das vermeintliche Fehlen von *-ar* im Altwestfriesischen in der Diskussion über Herkunft und Verbreitung des *-ar*-Plurals oft eine Rolle gespielt hat (so z.B. in Meijering 1989:27, 28).

Das Altwestfriesische hat auch in den *s*-Stämmen eine Pluralendung *-ar* besessen. In den *s*-Stämmen, wie in *klathan* ‚Kleidung‘, ist ein historisches *-ar* von neuem *-an* ersetzt worden. Für einen solchen isolierten Wandel gab es keinen Anlass, es sei denn, dass auch sonst die Endung *-ar* von *-an* ersetzt wurde. Synchron gab es damals im Altwestfriesischen keinen Unterschied zwischen den beiden *-ar*-Endungen und wurden beide genauso stark betroffen. Ansonsten hat sich in den sächlichen Hauptwörtern die alte, endungslose Pluralform der *a*-Stämme, vor allem in den häufigeren Lemmata, bis in die frühe Neuzeit noch behauptet. Im Mittelfriesischen gab es daher bei den sächlichen Wörtern einen Unterschied zwischen historischen *a*-Stämmen, die noch vielfach endungslose Mehrzahlformen zeigten, und historischen *s*- und *n*-Stämmen, die schon spät-Altfriesisch *-en* im Plural verzeichneten. Im Frühneuwestfriesischen begegnen noch ziemlich häufig lexikalisierte Reste dieser Verteilung. Die heutigen westfriesischen Pluralformen *bern* ‚Kinder‘ und *skiep* ‚Schafe‘ sind davon die letzten Überreste.

*Universiteit van
Amsterdam*

LITERATURVERZEICHNIS

- Adamczyk, Elżbieta. 2011. Towards a Diatopic Approach to the Old English s-Stem Declension. *Neuphilologische Mittheilungen* 112(4), 387-416.
- Algra, Nikolaas Egbert. 1991. *Zeventien keuren en vierentwintig landrechten*. 2nd ed. Doorn: Graal.
- Århammar, Nils R. 1969. *Die Amringer Sprache; Die Amringer Literatur. Mit e. Anh. über d. Amringer Pflanzen- u. Vogelnamen / Nils Århammar*. 2nd ed. Itzehoe-Münsterdorf: Hansen & Hansen.
- Århammar, Nils R. 1995. Zur Vor- und Frühgeschichte der Nordfriesen und des Nordfriesischen. In Volkert F. Faltings, Alastair G.H. Walker & Ommo Wilts (eds.), *Friesische Studien II. Beiträge des Föhrer Symposiums zur Friesischen Philologie vom 7.-8. April 1994*. Odense University Press.
- Århammar, Nils R. 2001. Die Herkunft der Nordfriesen und des Nordfriesischen (50). In Horst Haider Munske (ed.), *Handbuch des Friesischen = Handbook of Frisian Studies*, 531-537. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Boutkan, Dirk. 1995. *The Germanic "Auslautgesetze."* Amsterdam; Atlanta, GA: Rodopi.
- Bree, van, Cor. 1987. *Historische grammatica van het Nederlands*. Dordrecht: Foris Publications.
- Bremmer Jr, Rolf H. 2004. *Hir is eskriwen: lezen en schrijven in de Friese landen rond 1300*. Hilversum: Uitgeverij Verloren.
- Bremmer Jr, Rolf H. 2007. Language and contents of the Old Frisian manuscripts from Rüstringen (c. 1300): a "Veritable Mixtum Compositum." In Rolf H. Bremmer Jr., Stephen Laker & Oebele Vries (eds.), *Advances in Old Frisian Philology = Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* (64), 29-64.
- Bremmer Jr, Rolf H. 2009. *An Introduction to Old Frisian: History, Grammar, Reader, Glossary*. Amsterdam: J. Benjamins Pub.
- Breuker, Philippus H. 1996. *Landrecht der Vriesne: tekstuitgave en commentaar*. Leeuwarden: Fryske Akademy.
- Buma, Wybren Jan. 1949. *Die Brokmer Rechtshandschriften*. Den Haag: M. Nijhoff.
- Buma, Wybren Jan. 1996. *Vollständiges Wörterbuch zum westerlauerwschen Jus municipale Frisonum*. Leeuwarden: Fryske Akademy.
- Campbell, A. 1977. *Old English grammar*. Oxford: Clarendon Press.

- Dammel, Antje, Sebastian Kürschner & Damaris Nübling. 2010. Pluralallomorphie in zehn germanischen Sprachen; Konvergenzen und Divergenzen in Ausdrucksverfahren und Konditionierung. *Kontrastive germanistische Linguistik*, vol. 2, 587-642. (Germanistische Linguistik 206-209). Hildesheim [etc.]: Olms.
- Drosdowski, Günther. 1984. *Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Ehrentraut, Heinrich Georg & Arjen Pieter Versloot. 1996. *Mitteilungen aus der Sprache der Wangeroger*. Ljouwert (Leeuwarden)/Aurich: Fryske Akademy/Ostfriesische Landschaft.
- Ekwall, Eilert. 1975. *A history of modern English sounds and morphology*. (Trans.) Alan Ward. Oxford: Basil Blackwell.
- Fokkema, D. 1969. *Beknopte spraakkunst van het Schiermonnikoogs*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.
- Geerts, G., W. Haeseryn, J. de Rooij & M.C. van den Toorn. 1984. *Algemene Nederlandse spraakkunst*. Groningen; Leuven: Wolters-Noordhoff; Wolters.
- Goeman, A.C.M., Johan Taeldeman & Piet van Reenen. 1980. MAND database. <http://www.meertens.knaw.nl/mand/database/>.
- Griepentrog, Wolfgang. 1995. *Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Haspelmath, Martin. 2006. Against markedness (and what to replace it with). *Journal of Linguistics* 42(1). 25-70.
- Hettema, Montanus de Haan. 1834. *Jurisprudentia Frisica, of Friesche regtkennis, een HS. uit de 15e eeuw*. Leeuwarden: H.C. Schetsberg. <http://books.google.nl/books?id=OVcPAAAAQAAJ>.
- Hofmann, Dietrich. 1961. Snuh "Sohn". Akzentverschiebung und Stammsilbenreduktion im Wurster Friesisch. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 90(4). 303-322.
- Hofmann, Dietrich. 1982. Zur Syntax der Zehnerzahlen mit Substantiv in den altgermanischen Sprachen insbesondere im Altfriesischen. *Us Wurk* 31. 85-104.
- Jaekel, Hugo. 1906. Etheling, Frimon, Friling und Szeremon. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 27. 275-315.
- Klein, Thomas. 2013. Zum r-plural im Westgermanischen. *NOWELE: North-Western European language evolution* 66(2). 169-196.
- Langbroek, Erika. 1990. Condensa atque tenebrosa. Die altfriesischen Psalmen: Neulesung und Rekonstruktion. In Rolf H. Bremmer Jr, Geart

- van der Meer & Oebele Vries (eds.), *Aspects of Old Frisian Philology = Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* (31-32), 357-370.
- Lehmann, Winfred P. 2007. A Grammar of Proto-Germanic. Text. <http://www.utexas.edu/cola/centers/lrc/books/pgmc00.html> (21 July, 2012).
- Meijering, Hendrik D. 1986. *Oudfriesse kronieken uit het handschrift Leeuwarden RA Schw. 3992*. Amsterdam: Stúdzjerjochting Frysk, Universiteit van Amsterdam.
- Meijering, Hendrik D. 1989. Het Oudfriesse AR-meervoud. Feiten en interpretaties. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 28. 21-42.
- Nielsen, Hans Frede. 1994. Ante-Old Frisian: A Review. *NOWELE : North-Western European language evolution* 24. 91-136.
- Nielsen, Hans Frede. 2000. *The early runic language of Scandinavia: studies in Germanic dialect geography*. Heidelberg: C. Winter.
- Philippa, Marlies, F. Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim & Nicoline van der Sijs. 2003. *Etymologisch Woordenboek van het Nederlands*. Amsterdam: Amsterdam University Press. <http://www.etymologiebank.nl/>.
- Philippa, Marlies L.A.I. 1987. *Noord-zee-germaanse ontwikkelingen*. Alblasterdam.
- Philippa, Marlies L.A.I. 1989. Het meervoud op -AR in het oudfries. Stand van zaken. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 28. 5-20.
- Popkema, Jan. 2006. *Grammatica Fries*. Utrecht: Prisma Woordenboeken en Taaluitgaven.
- Quak, Arend. 2002. Nordic and North Sea Germanic relations. In Oskar Bandle & e.a. (eds.), *The Nordic languages: an international handbook of the history of the North Germanic languages*, vol. 1, 568-572. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22). Berlin; New York: Walter de Gruyter.
- Richthofen, Karl von. 1840. *Friesische Rechtsquellen*,. Berlin: Nicolaische Buchhandlung.
- Ringe, Don. 2006. *A linguistic history of English. Vol.1 : From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. New York: Oxford University Press.
- Rohdenburg, Günter. 2006. Variable Plural Marking with Measure Nouns in Non-Standard English and Low German Dialects. *NOWELE : North-Western European language evolution* 48. 111-130.
- Schatz, Josef. 1907. *Altbairische Grammatik, Laut-und Flexionslehre*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. <https://archive.org/stream/altbairischegram00scha#page/n3/mode/2up>.

- Siebs, Theodor. 1901. Geschichte der friesischen Sprache. In Hermann Paul (ed.), *Grundriss der Germanischen Philologie*, vol. 1, 1152-1464. 2nd ed. Strassburg: Trübner.
- Sipma, Pieter & Oebele Vries. 1927-77. *Oudfriesche Oorkonden*. Vol. 1-4. (Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen). 's-Gravenhage: M. Nijhoff.
- Sjölin, B. 1970. *Die "Fivelgoer" Handschrift*. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Steller, Walther. 1926. *Das altwestfriesische Schulzenrecht*. Breslau: M. und H. Marcus.
- Steller, Walther. 1928. *Abriss der altfriesischen Grammatik, mit Berücksichtigung der westgermanischen Dialecte des altenglischen, altsächsischen und althochdeutschen*. Halle (Saale): M. Niemeyer.
- Sytsema, Johanneke. 2012. Diplomatic Edition Codex Unia. *Codex Unia*. <http://tdb.fryske-akademy.eu/tdb/index-unia-en.html#>.
- Unwerth, Wolf von. 1910. Zur Geschichte der indogermanischen *es/os*-Stämme in den germanischen Dialekten. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 1910 (36). 1-42.
- Versloot, Arjen Pieter. 1995. De Wangereager wurdlist fan U.J. Seetzen fan 1799. *Tydskrift foar Fryske Taalkunde*(3). 69-105.
- Versloot, Arjen Pieter. 2004. Why Old Frisian is Still Quite Old. *Folia Linguistica Historica* 25(1-2). 253-304. doi:10.1515/flih.2004.25.1-2.253.
- Versloot, Arjen Pieter. 2008. *Mechanisms of language change: vowel reduction in 15th century West Frisian*. Utrecht: LOT. <http://dissertations.ub.rug.nl/faculties/arts/2008/a.p.versloot/>.
- Versloot, Arjen Pieter & Elżbieta Adamczyk. 2013. The Old Frisian *e*-plurals. In Hanno Brand, Ben Groen, Eric Hoekstra & Cor van der Meer (eds.), *De tienduizend dingen; feestbundel voor Reinier Salverda*, 419-434. Ljouwert: Fryske Akademy.
- Versloot, Arjen Pieter & Elżbieta Adamczyk. 2014. Corpus Size and Composition: Evidence from the Inflectional Morphology of Nouns in Old English and Old Frisian. In Rolf H. Bremmer Jr, Stephen Laker & Oebele Vries (eds.), *Directions for Old Frisian Philology = Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* (73), 539-569.
- Versloot, Arjen Pieter & Han Nijdam (eds.). 2011. Integrated Frisian Language Database 2.0. *Language Database*. <http://tdb.fryske-akademy.eu/tdb/index-en.html>.
- Visser, Willem & Siebren Dyk. 2002. *Eilander Wezzenbúek: woordenboek van het Schiermonnikoogs*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.